

zwischen Oesterreich, dem Inn und der Salza liegt. Dafür tritt sie dem pfälzischen Hause die an Jülich stossenden Herzogthümer Limburg und Geldern ab und entsagt ihren an sich unerheblichen Oberlehns- und andern geringfügigen Rechten, die ihr als Königin von Böhmen auf einige Bezirke in Sachsen, der Oberpfalz und Baireuth zustehen. Der Kaiser giebt die eröffneten Reichslehen in Bayern dem Kurfürsten Karl Theodor, die in Schwaben befindlichen und die Herrschaften Mindelheim und Wiesensteig dem Kurfürsten Friedrich August; dieser empfängt die bewegliche Hinterlassenschaft Maximilian Josephs, eine Geldsumme sowie einen an Baireuth grenzenden Theil der Oberpfalz von Karl Theodor, und er könnte durch einen zu verabredenden Austausch der schwäbischen Lehen noch mehr zufriedengestellt werden. Maria Theresia und Joseph willigen in die Vereinigung der fränkischen Markgrafschaften mit der kurbrandenburgischen Primogenitur und entsagen, wenn sich Preussen und Sachsen über einen Austausch derselben gegen die Ober- und Niederlausitz und einige andere Bezirke vergleichen, dem Rückfallsrecht und allen anderen Rechten, die ihnen darauf zustehen.

So trat Friedrich mit dem Vortheil hervor, nach welchem er trachtete. Er wollte freilich den Tausch nur bewerkstelligen, wenn Sachsen von freien Stücken darauf einginge; doch geschah letzteres nicht. Weder der Kurfürst, noch seine Minister zeigten Geneigtheit, einen solchen Plan anzunehmen; sie sagten, dass Ansbach und Baireuth nicht so viel einbrächten, wie die Lausitz, und zu sehr mit fremden Ländern untermischt wären. Hertzberg, welcher dem Könige davon Mittheilung machte¹¹⁾, gab letzteres zu, das andere hielt er für unrichtig. Auch der sächsische Graf Sacken schenkte den angeführten Gründen keinen Glauben. Er hatte schon früher einmal von einem solchen Tausche mit dem Kurfürsten gesprochen und denselben nicht abgeneigt gefunden, wofern Sachsen nur an Menschenzahl und Einkünften nichts verlöre. Sacken wunderte sich daher, dass Friedrich August es ablehnte, auch nur in Unterhandlung zu treten, und als er im April 1780 mit dem Grafen Finckenstein hierüber sprach, da hat er einen ganz andern Aufschluss gegeben. Er glaubte sich nicht zu irren, wenn er annahm, dass Pater Hertz, der apostolische Vikar, und der Beichtvater

¹¹⁾ Geh. Kabinetts-Akten. 24. Mai.